№ 1668. Freitag, den 9. Januar. (Morgen-Ausgabe.) 1863.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Lotterie.

Bei der am 7. Januar angefangenen Ziehung der 1. Klasse 127ster Königlicher Klassen-Lotterie fielen 5 Gewinne zu 70 Thlr. auf Nr. 6179 14,608 43,200 50,021 71,943.

11 Gewinne zu 60 Thlr. auf Nr. 7121 10,829 20,176 21,388 26,874 29,834 37,797 38,723 40,500 71,882 86,597.

21 Gewinne zu 50 Thlr. auf Nr. 5245 6778 8886 9849 19,588 26,757 27,896 31,192 33,949 34,179 43.151 43,583 49,478 50,019, 59,014 64,868 72,487 84,693 87,425 91,342 93,027.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 8. Januar 7 Uhr Abends.

Berlin, 8. Januar. Die „Kreuzzeitung" hört, daß Graf Usedom nunmehr zum Gesandten in Turin designirt sei, wogegen Generallieutenant v. Willisen vermuthlich nach Rom geht.

Angekommen 8. Januar, 8 Uhr Abends.

Berlin, 8. Januar. Die Nachricht von der Ersetzung des Grafen Eulenburg durch Herrn v. Selchow ist unbegründet.

Die Handels- und Gewerbevereine von Hannover werden gemeinsame Schritte thun im Interesse der Annahme des Handelsvertrages.

Deutschland.

Berlin, 6. Januar. Die „Nat.-Ztg." erhält folgende officiöse Mittheilung:

„Die National-Zeitung enthält den Auszug eines der vielen und leidenschaftlichen Artikel, welche das in Frankfurt a. M. erscheinende Journal „l'Europe" gegen Preußen zu richten die Gewohnheit hat. Derselbe knüpft an eine vor 14 Tagen von Herrn von Bismarck an den Freiherrn von Werther gerichtete Depesche an. Ein Theil der Angaben über den Inhalt dieser Depesche ist richtig, der Verfasser weiß auch, daß Graf Rechberg die unter vier Augen gemachte Mittheilung des Freiherrn von Werther aufmerksam angehört, und den Herrn Gesandten ersucht hat, ihm diese Depesche zu überlassen. Ebenso ist richtig, daß der Freiherr von Werther erklärt hat, zur Uebergabe der nur zu seiner eigenen Information bestimmten Depesche nicht ermächtigt zu sein und daß diese Mittheilung bisher unterblieben ist. Der Verfasser des Artikels in der „Europe" konnte aber diese, der Wahrheit vollkommen entsprechenden Thatsachen der Natur der Sache nach nur aus dem auswärtigen Ministerium empfangen. Es erscheint also hiernach zur Evidenz bewiesen, wer die von der „National-Zeitung" mit Recht als „trübe" bezeichnete Quelle des Herrn Ganesko nährt und wo der Ursprung der gehässigen und herausfordernden Artikel der „Europe" zu suchen ist Um so befremdender ist es, neben richtigen Thatsachen einer Reihe von falschen in dem fraglichen Artikel zu begegnen; letztere nehmen, da die Urheber des Artikels, wie gesagt, im Stande waren, aus amtlichen Quellen zu schöpfen, den Charakter absichtlicher und tendenziöser Entstellung an. Es ist unwahr, daß die Zurückziehung der preußischen Truppen und des Kriegsmaterials aus den Bundesfestungen in Aussicht gestellt sei; es ist erfunden, daß in der Depesche erklärt worden, Preußen werde, falls Deutschland von außen angegriffen werde, der Invasion nichts in den Weg legen. Was den Ton der Depesche betrifft, so trägt dieselbe den Stempel eines Versuchs, die Ursachen der Entfremdung beider deutschen Großmächte festzustellen, und dieselbe so viel als thunlich zu mildern und zu beseitigen. Wenn vertrauliche Eröffnungen der Art den officiösen Federn des Wiener Cabinets als Stoff zu verhetzenden Artikeln überliefert worden, wenn dieselben sogar und in erster Linie ihren Weg in das Pariser Blatt „la France" finden, so wird das preußische Cabinet von solchen Thatsachen ohne Zweifel mit Bedauern, aber auch mit der Ueberzeugung Act nehmen, daß es fernerhin sich nicht empfiehlt, seinerseits eine Initiative der Verständigung zu ergreifen. — Es dürfte daher auch nur aus diesem Grunde der Schritt unausgeführt bleiben, durch welchen das Berliner Cabinet dem von dem Grafen Rechberg geäußerten Wunsche nach amtlicher Mittheilung entgegenzukommen gedachte, indem dasselbe beabsichtigte, den Inhalt der vertraulichen Instruction des Gesandten in Form einer amtlichen Depesche zu redigiren und nach Wien mitzutheilen."

Beuthen, 4. Januar. Die Bresl. Ztg. schreibt: Der Brand der benachbarten Steinkohlengruben, welcher immer weiter um sich greift, beginnt auch dem Verkehr auf den betreffenden Stellen gefährlich zu werden. Am 24. v. M. ist auf einem Steinkohlengrubenfelde unweit Laurahütte ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk sammt dessen Führer plötzlich von der Erde verschlungen worden. Durch vorgedrungenen Kohlenbrand war das Terrain bereits unterminirt, ging beim Durchfahren des Fuhrwerkes zu Bruche und verschüttete in seiner Tiefe den arglos dahin Fahrenden.

Magdeburg, 6. Januar. Zwei Preßprozesse gegen die „Magd. Ztg.", welche heute verhandelt wurden, endeten mit Freisprechung des Redacteurs Hoppe. Der erste Fall betraf eine angebliche Beleidigung des Justizministers, welche in einem die Verwarnung der „Ztg. für Nordd." (Hannover) besprechenden Artikel enthalten sein sollte. Die zweite Anklage war auf folgenden Satz begründet: „Dem Abgeordnetenhause einen Vorwurf daraus zu machen, daß es einem Ministerium kein Geld bewilligt, von welchem befürchtet wird, daß es die geheiligtesten Rechte der Nation in Frage stellen kann — einem Ministerium, welches mit der gesammten Rechtsanschauung im Widerspruche steht — ist doch mindestens sonderbar." Der Gerichtshof fand hierin keine Beleidigung des Ministeriums. (Uebrigens meldet die „Magd. Ztg.", daß sie wegen des Referats über die Gerichtsverhandlung mit Beschlag belegt ist, und zwar, weil sie die Stellen der betreffenden Artikel, auf die die Anklage gerichtet war, im Referat wiederholt hat!!)

Cassel, 6. Januar. Durch ganz Kurhessen ist gestern der Jahrestag der Verfassung vom 5. Januar 1831 gefeiert worden. Für die Feier in Cassel, wo auch die Landstände Festtheilnehmer waren, hatte Friedrich Oetker ein Lied gedichtet, welches nach der Melodie: „Brüder reicht die Hand zum Bunde", als officielles Festlied gemeinsam gesungen wurde.

Cassel. (Südd. Ztg.) Die Stimmung an unserm Hofe ist eben keine heitere zu nennen. Die kleine Erheiterung, welche dem Kurfürsten der 1. Januar brachte, war dem hohen Herrn daher sehr wohl zu gönnen. Der 1. Januar brachte die Truppen unserer Wachtparade zum ersten Male in den seit langer Zeit schon fertig liegenden neuen kleinen Infanterie-Helmen. Was diesen Helmen etwa zur besonderen Empfehlung gereicht, vermag man nicht zu entziffern; sie sind preußischen Ursprungs; sie sind für die Offiziere wenigstens ziemlich theuer (9—16 Thlr., für die Mannschaft 4 Thlr.) Indessen sind sie etwas Neues und der erste Aufzug der Truppen in diesen neuen Helmen war für unsere engsten Hofkreise ein schon Tage lang vorher ausschließlich besprochenes Ereigniß. Endlich kamen sie! und mit allen Zeichen aufgeregtester Aufmerksamkeit wurde das vom schönsten Wetter begünstigte militärische Schauspiel von den Fenstern des Palais aus in Augenschein genommen.

Frankreich.

Paris. Der „Siècle" spricht sich in seinem Bulletin eines Längeren über die künftigen Wahlen aus. Die Einen, sagt er, wollen die Wiederwahl der alten Deputirten, Andere eine Vermehrung der klerikalen Abgeordneten; er dagegen glaube, man müsse dies Mal auch der Demokratie ihr Recht widerfahren lassen, die bisher ungenügend vertreten gewesen. Den retrograden Bestrebungen gegenüber sei es Pflicht der Freunde des Fortschritts, wachsam zu sein und nicht allein sich als Wähler einschreiben zu lassen, sondern sich auch von einem Ende Frankreichs zum anderen über die Wahl von Männern zu verständigen, welche wünschen, daß die Regierung auf dem Wege der Freiheit gehe. Jedermann strebe heute nach friedlichen Reformen. Die aber, welche die Zugänge zum Hof und zu den Ministerien belagern, sprechen mit Uebertreibung von der Macht der Klerikalen und Royalisten. Deswegen sei es nöthig, die Regierung zu enttäuschen und die wahren Wünsche der Nation darzulegen, und die Nation verlange, daß freisinnige Einrichtungen immer mehr die Rechte der Bürger gewährleisten, daß die bürgerliche und die geistliche Gewalt gegeneinander fest bestimmte Grenzen hätten, daß man den Aufschwung der Völker begünstige, welche zu gleicher Zeit ihre Unabhängigkeit und ihre Nationalität verlangen. „Kurz, Frankreich ist im guten Sinn des Wortes revolutionair, es will für immer den alten Plunder (vieilleries) der Reaction und des Ultramontanismus los sein. Der Eifer, welchen die Conservativen zeigen in die Schranken zu treten, beweist, daß wir dem entscheidenden Augenblick nahe sind. Die Zeit des Zauderns ist vorbei. Die Regierung hat sich bei dieser feierlichen Gelegenheit categorisch auszusprechen für oder gegen die Parteigänger der weltlichen Gewalt, für oder gegen die Kämpen des alten Regiments, für oder gegen die, welche sich bemühen, den Fortschritt der Civilisation und der französischen Revolution zu hemmen.

Italien.

Turin, 3. Januar. (K. Z.) Die „Opinione" gesteht heute zu, daß die Reise des Grafen de Launay mit dem Eindrucke zusammenhange, den die Ernennung des Generals Willisen zum Nachfolger des Grafen Brassier de St. Simon hier gemacht hat; sie versichert übrigens, der italienische Gesandte werde in Kurzem wieder nach Berlin zurückkehren, und drückt die Hoffnung aus, daß die preußische Regierung eine andere Wahl treffe. Auch die „Discussione" kann nicht glauben, daß man in Berlin bei der Ernennung Willisens beharren werde. — Farinis Gesundheits-Zustand verschlimmerte sich in der letzten Zeit wieder in bedenklichem Grade. Wenn der Minister-Präsident in der nächsten Zeit zurückzutreten genöthigt sein sollte, so geschieht dieses wirklich aus Gesundheits-Rücksichten. — In leitenden Kreisen macht sich immer offener die Hinneigung zu England bemerklich. Auch die officiöse „Stampa" hat bereits angefangen, die Nothwendigkeit eines engen Bündnisses mit dieser Macht nachzuweisen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. Januar. (Schl. Ztg.) Die Kaiserliche Familie ist gestern aus Moskau hierher zurückgekehrt. Die Bevölkerung hat ihr einen glänzenden Empfang bereitet. Die ganze Stadt war erleuchtet. — Die hiesigen Zeitungen

---

Stadt-Theater.

Zum Benefiz für Herrn Sonnleithner: „Der Prophet", Oper von Meyerbeer. — Das Repertoir erweist sich bei uns in diesem Winter für Meyerbeer außerordentlich günstig und der Fall dürfte selten sein, daß alle vier großen Opern des Meisters: „Robert", „Hugenotten", „Prophet", „Dinorah" im Laufe einer Saison bei einer und derselben Bühne in Scene gehen. Ueberhaupt spielt seit Neujahr das schwere Geschütz der großen Oper unermüdlich. Mit dem zu Freitag angekündigten Rossini'schen „Tell" zählt die erste Woche des neuen Jahres nicht weniger als vier derartige Werke, da bereits „Tannhäuser", „Dinorah" und „Prophet" gegeben worden sind. Da dürfen die Sänger über Mangel an Beschäftigung nicht klagen und das musikbedürftige Publikum kann in vollen Zügen schlürfen. Der „Prophet" kam hier zum letzten Male mit dem Tenoristen Weidemann zur Aufführung, welcher sich die Oper gleichfalls zum Benefiz ausersehen hatte. Meyerbeer hat sich mit dem „Propheten" den Zugang zu den Provinzial-Theatern wesentlich erschwert durch die Rolle der Fides, welche eine Altistin und Sopranistin in sich vereinigt und für diesen Dualismus selten eine geeignete Vertreterin findet. Auch mag wohl das Sujet der Oper ihr weniger häufiges Erscheinen verschulden. Die Meinungen über dieses laufen dergestalt auseinander, daß ein Kunstrichter Scribes Dichtung geradezu eine „niederträchtige", ein anderer die „vollendetste", welche aus des Dichters Feder geflossen, genannt hat. Das sieht man auf den ersten Blick, daß von einem historischen Johann von Leyden hier nicht die Rede ist. Der Scribe'sche Held ist so ziemlich aus der Luft gegriffen und in willkürlicher Weise zur Grundlage der verschiedenartigsten dramatischen Situationen benutzt worden. Nicht Fanatismus ist es, welcher aus Johann Das macht, was das Geschick ihm vorgezeichnet hat, sondern bloßer Zufall. Der Wunsch, sich am Grafen Oberthal, dem Johann, um die Mutter vom Tode zu retten, seine Braut überliefern mußte, zu rächen, führt ihn den drei Wiedertäufern in die Arme. Er bleibt ein willenloses, thatenarmes Werkzeug in den Händen dieser Menschen, deren religiöse Schwärmerei von vorn herein verdächtig erscheint, denn wir erfahren, daß Jonas seinen früheren Herrn, den Grafen von Oberthal, bestohlen und dann das Weite gesucht habe. Wollte der Dichter ein Bild jener Zeit schildern, in welcher religiöse Schwärmerei im Bunde mit herrschsüchtigem Egoismus und Unsittlichkeit so eigenthümliche, zum Theil großartige Erscheinungen hervorriefen, so mußte er dem Fanatismus wenigstens einen Schein von Wahrheit und Berechtigung verleihen, ihn aber nicht durch entschiedene Bösewichter repräsentiren lassen. Die Gestalt der Fides ist unbedingt die interessanteste in der Oper. In ergreifenden und poetischen Zügen hat es der Dichter verstanden, die Mutterliebe zu verherrlichen. Die Scene im Finale des vierten Actes, wo Johann in feigherziger Furcht die Mutter, die ihn erkannt, verleugnet, der Augenblick, in welchem Fides, gedrängt durch die Größe der Gefahr, die über dem Haupte des unwürdigen Sohnes schwebt, in ungeheurem Schmerz zusammensinkt und in die Worte ausbricht: „ich täuschte mich, nein! er ist nicht mein Sohn", und „so hab' ich Arme denn keinen Sohn!" — diese Scene ist der tragische Höhepunkt der Oper und von einer Wirkung, die ebensowohl neu, als gewaltig ist. Meyerbeer hat es verstanden, durch die Macht der Töne diese ergreifenden Seelenzustände gewissermaßen zu verklären und den Zuhörer in eine Spannung zu versetzen, die durch keine andere Scene der Oper in solchem Grade hervorgerufen wird. — Im Allgemeinen ist die Musik zum „Propheten" durchaus in die Form des „Robert" und der „Hugenotten" gegossen, man erkennt darin den alten glänzenden Meyerbeer, nur noch tiefsinniger reflectirend und auf dem höchsten Gipfel der musikalischen Wissenschaft angelangt. Die schöpferische Phantasie steht nicht immer auf gleicher Höhe, eben so wenig wird man den genialen Meister, der seine Erfolge zunächst immer in Paris gesucht hat, mit dem Maße einer absolut deutschen Kunstanschauung messen wollen, aber die Summe der Schönheiten in der Prophetenmusik ist groß genug, um es lebhaft zu empfinden, daß nur ein Componist ersten Ranges ihr Schöpfer sein konnte.

Die Aufführung anbelangend, haben wir zunächst zu bemerken, daß die Stimme des Herrn Sonnleithner ungleich frischer und ausdauernder erschien, als in den letzten Opern. Nur in einigen Scenen gab das Organ nicht Glanz genug her und kämpfte gegen Ermüdung, so in dem Finalquartett des zweiten Actes, wo die schöne Stelle: „Leb' wohl, o Mutter", das erste Mal recht klangreich gefärbt zu Gehör kam, aber dann durch eine bemerkbare Ermattung des Sängers der effectvollen Steigerung entbehrte. In solchen Momenten der Ermüdung wird der Gesang des Herrn S. uncorrect und die Stimme geht ungebührlich in die Höhe, z. B. im dritten Act bei dem dreimaligen „Nieder auf die Knie!" Im Ganzen aber sang Herr S. den Johann recht wirksam und mit glücklicher Stimmdisposition. Fräulein Racz, welche so lange pausirt hat, daß man sie kaum noch zu den Mitgliedern der Bühne zählte, hatte in der Fides eine Aufgabe zu lösen, für welche selbst Meisterinnen des Gesanges ihr volles Vermögen an künstlerischer Kraft und Intelligenz hingeben müssen. Die junge Sängerin kämpfte gegen etwas ihr noch nicht Erreichbares, aber mit so wackerem Muthe, zum Theil auch mit so guten Mitteln, daß sie auf Nachsicht und wohlwollende Beurtheilung Anspruch machen durfte. Eine dramatische Wirkung konnte unter solchen Umständen nicht erzielt werden, aber manche recht günstige gesangliche Färbung, besonders in der letzten Hälfte der Oper, je mehr es Fräulein Racz gelang, die Befangenheit zu überwinden. Fräulein Hülgerth sang die Bertha als sichere und bühnenfertige Künstlerin, welche von dem kräftigen Stimmmaterial einen vollkommen freien Gebrauch zu machen weiß. Von den Wiedertäufern gebührt Herrn Emil Fischer (Zacharias) der Preis. Der Sänger gab seiner Partie einen willkommenen Zuwachs durch das in der Regel gestrichene charakteristische Lied im dritten Act. Graf Oberthal war durch Herrn Funck ausreichend vertreten. Chor und Orchester boten das Mögliche auf, ihre schwierigen Aufgaben ehrenvoll zu lösen. Bei einem solchen Werk darf man mit einzelnen Fehlern und Versehen nicht allzu streng ins Gericht gehen.

Markull.

bringen jetzt sehr ausführliche Berichte über die Expedition, welche Prinz Albrecht von Preußen während seines Aufenthaltes im Kaukasus an Stelle des durch einen Sturz mit dem Pferde verhinderten Generals Jewdokienoff in der Mitte des November commandirte. Die Expedition hat sehr glänzende Resultate gehabt, ein ganz unbekanntes Terrain ist explorirt, Wege sind angelegt, 20 Auls zerstört und dreitausend Stück Vieh fortgeführt worden. Der Prinz Albrecht hat einen Tagesbefehl an die von ihm befehligten Truppen erlassen, in welchem er ihnen die lebhaftesten Lobsprüche zollt und mit der Versicherung schließt, er werde die mit ihnen zugebrachte Zeit nie vergessen.

Danzig, den 9. Januar.

* Von Herrn Dr. Liévin werden wir mit Bezug auf unsern gestrigen Bericht, betreffend die Verhandlungen über die Beurlaubung des Herrn Dr. Starck in der Stadtverordneten-Versammlung, ersucht, folgende „zum Verständniß der Sachlage wesentliche Punkte", die in der Verhandlung von Herrn Dr. Liévin angeführt und in dem Bericht nicht enthalten sind, nachzutragen: „Es heißt nämlich, wie ich hervorhob, in § 36 der Instruction für die Oberärzte wörtlich: „Die Anordnungen hinsichtlich der Vertretung bleiben dem Vorsteher-Collegium unter dem Beirathe des Oberarztes überlassen." Dieser Beirath ist nicht eingeholt worden. Ferner wurde von dem Herrn Magistrats-Commissarius meine Frage: „ob dem Magistrat der Brief des Herrn Dr. Starck an den Lazareth-Vorstand d. d. 5. December pr. vorgelegen habe, worin Dr. Starck wörtlich sagt: „„dem mit Gewalt octroyirten Urlaub will ich mich fügen, um nicht weitere Unannehmlichkeiten zu haben"" — dahin beantwortet, daß dem Magistrat dieser Brief nicht vorgelegen habe, weil derselbe nur mit dem Vorstande, nicht mit Dr. Starck zu verhandeln habe. — Die von dem Lazareth-Vorstande angegebene Motivirung des Urlaubgesuches für Dr. Starck gehört also dem Vorstande, nicht dem Dr. Starck an. Endlich besagt die, durch den Referenten dieser Zeitung irrthümlich als Privatbrief bezeichnete, Eingabe des Dr. Starck an den Magistrat nur, daß er den Urlaub zur Kräftigung seines angegriffenen Körpers benutzen wolle, nicht daß er dazu nothwendig gewesen sei."

* Ein Schanklokal auf dem 4. Damm war vorgestern Abend der Schauplatz einer großartigen Schlägerei, bei welcher leider wieder das offene Messer eine Hauptrolle spielte. Der Streit entspann sich zwischen 2 Schiffsstauern und mehreren Bäckergesellen; die erstern holten sich einen ihrer Cameraden sammt Frau, die im Hause wohnten, zur Hilfe, schlossen die Hausthüre ab, schlugen die unterdessen verschlossene Stubenthür ein und griffen nun mit gezückten Messern ihre Gegner an. Zwei Gesellen wurden tödtlich, einer leichter verwundet, und mußten per Tragkorb und Droschke ins städtische Lazareth geschafft werden. Die Urheber des Skandals, die Schiffsstauer, wurden, ebenfalls mit Blut bedeckt, ins rathhäusliche Gefängniß transportirt; der eine davon jedoch, in Betracht seiner schweren Wunden, alsbald auch ins Lazareth befördert.

* Der Barbiergehilfe K. hat sich vorgestern, wie man sagt, aus Furcht vor einer ihn erwartenden Strafe, durch einen Pistolenschuß getödtet.

* Ein junges Mädchen kam dieser Tage bei Gelegenheit des Verkaufs von Schlachtabfällen in der S.'schen Fleischpöckelungsanstalt dermaßen ins Gedränge, daß sie ohnmächtig aus dem Menschenknäul herausgezogen wurde und einige Stunden später verstarb.

Elbing. [Rhederei und Export.] Am Schlusse des vergangenen Jahres bestand die hiesige Rhederei aus 18 Schiffen mit 1708 Last Tragfähigkeit (4 mehr als im Jahre vorher). An Produkten sind im Laufe des Jahres von hier exportirt: Weizen 2714 Last, Roggen 3134 Last, Gerste 680 Last, Erbsen 791 Last, Hafer 101 Last, Bohnen 11 Last, Rips 28 Last, Leinsaat 94 Last, Mehl 6293 Ctr., Oel 2150 Ctr., Oelkuchen 11,700 Ctr., Knochen 6212 Ctr., Lumpen 138 Ctr., Maschinen 1108 Ctr., Theer 763 Tonnen, Heringe 30 Tonnen und Planken 11,733 l. Fuß. (K. H. Z.)

Königsberg, 7. Januar. Die Beilagen zu No. 2 der „K. H. Z." sind endlich von der Polizei freigegeben worden.

Vermischtes.

— In einem Briefe an die „Times" schließt ein „Beobachter" aus dem Umstande, daß sich während des Sommers öfter Haifische an der Küste zeigten, auf eine milde Temperatur in dem gegenwärtigen Winter, zum wenigsten auf das Ausbleiben eines länger anhaltenden Frostes. Nach seiner Theorie ist das Erscheinen von Haifischen ein sicherer Beweis, daß der Golfstrom mit voller Macht um die Küsten unserer Insel fließt und die Strenge des nordischen Klimas mildert, denn es sei eine bekannte Thatsache, daß diese Ungeheuer der Tiefe in tropischen Gegenden am zahlreichsten vertreten sind, und somit könne man voraussetzen, daß sie dem warmen Wasser folgen. Für England seien also diese ungeschlachten Besucher als willkommene Gäste zu betrachten.

— In der baierischen Armee gehören von den 2333 Offizieren 804 dem Adel an; 6 sind Prinzen von Geblüt, 3 der königlichen Familie verwandte Herzoge, 9 einfache Prinzen, 95 Grafen, 329 Barone und 362 einfache Adelige.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meine Verlobung mit Fräulein **Olga Holstius** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Wyburg in Finnland, den 28. Decbr. 1862.
Richard Faltin.
[3199]

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handelsregisters sich beziehenden Geschäfte werden im Jahre 1863 hier von dem Kreisrichter Boie unter Mitwirkung des Secretairs und Kanzlei-Directors Jamm bearbeitet werden.
Carthaus, den 30 December 1862.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. [3191]

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.